

Allen Kollegen ein
erfolgreiches Jahr

1966



Betriebszeitung des Transformatorenwerkes
„Karl Liebknecht“
Herausgeber: BPO der SED



DER

TRAFÖ

Nr. 52

31. Dezember 1965

17. Jahrgang



*Singt vom
Morgen
und vom
Wind,
schmückt den
Tag
mit neuen
Sternen,
schmückt ihn
mit dem
Licht
der Fernen,
die schon
heute
sichtbar sind*

Rainer Kirsch

Kurz informiert

Abschluß und Auflösung des Arbeitsvertrages

Über dieses Thema, zu dem die Schöffen in immer stärkerem Maße von den Werksangehörigen angesprochen werden, spricht am

Mittwoch, dem 5. Januar 1966, um 15.30 Uhr im Klubraum der Tischlerei der stellvertretende Direktor des Stadtgerichts von Groß-Berlin, Genosse Spranger.

Alle an diesen Fragen interessierten Kollegen sind zum 5. Februar recht herzlich eingeladen. Hierzu ist das vorherige Bekanntmachen mit dem Gesetzbuch der Arbeit, 3. Kapitel § 20 bis 38, zu empfehlen.

Walter Bahra, Schöffenkollektiv

Gratulation

Herzlichen Glückwunsch der Kollegin Christa Hahn, Fo, zur Geburt eines Mädchens. Alles Gute!

In den letzten Tagen

Wieder haben einige Kolleginnen und Kollegen das Werk verlassen, um als Invaliden- oder Altersrentner in den Ruhestand zu treten. Dies sind die Kolleginnen Liesbeth Wagner, OTK, Maria Oxenfurt, NFL, Elfriede Mantel, Ge, Pauline Sjewert, Ga, Anna Bellin, LSW, sowie die Kollegen Alfred Hoffmann, WVH, Bodo Kabusch, Ghs, Erich Kesten, RF, Georg Sommerfeld, WV, Paul Zeitschel, Ra.

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend bei guter Gesundheit.

Liebe

Sammlerfreunde

Das Jahr 1966 bringt uns zwei große Ereignisse. Im April die III. Köphila und im Oktober unseren 15. Gründungstag mit einer dazugehörigen Werbeschau. Jedoch vorerst möchte ich Ihnen für das kommende Jahr gute Gesundheit und Erfolg im Beruf wünschen.

Die Tauschtage für den Monat Januar sind der 5. und 26., jeweils im Kanutenheim Weiskopfstr. 15. In diesem Sinne: Prosit Neujahr!

Luedecke, Leiter der Gruppe Philatelie

Der Schwindel von der formierten Gesellschaft

Wähler zahlen die Zeche

„Der politische Karneval der Wahlmonate ist endgültig vorbei“, leitartikelte die Hamburger „Welt“ aus dem Hause des Axel Springer am 23. Oktober 1965.

Der Kanzler der Raketenchristen braucht nicht mehr auf „volkstümlich“ zu machen. Die Monopole haben gepfiffen. Nun steht er stramm, und die „Bild“-Zeitung trägt die stramme Überschrift „Jetzt zahlen wir für Wahlgeschenke“.

In einer vertraulichen Fraktions-sitzung der CDU/CSU erklärt Bundeskanzler Erhard: „Wir kommen um Steuererhöhungen nicht herum.“

Vor sechs Wochen sprach er anders. Da bangte er noch um seinen Job. Da spielte er noch „Landesvater“. Da verteilten seine Parteifreunde nicht nur Lebkuchen und Luftballons mit seinem Porträt. Da wurden vor allem für sieben Milliarden Mark Wahlgeschenke ausgeteilt — mit Vorgriff auf den neuen Bundeshaushalt. Das waren „bestechend“ schöne Geschenke für Rentner und Spätheimkehrer, für Mütter und Umsiedler.

Wir haben bereits vor den westdeutschen Wahlen gewarnt, daß die Wähler die Zeche bezahlen müssen. Wir haben recht behalten, aber wir frohlocken nicht darüber. Wir beklagen nur die Vertrauensseligkeit und Sorglosigkeit so vieler Bundesbürger. Sie starren verzückt auf die Almosen der Regierung und merken nicht, wie ihnen der sauer verdiente Lohn aus der Tasche gezogen wird. Sie schauen dem Kanzler aufs Maul und hauen ihm noch nicht auf die Pfoten. Sie bejammern in den Illustrierten das Herzeleid der Filmstars und sehen nicht, welches Leid schon wieder für Millionen Namenlose vorbereitet wird. Sie betrachten auf dem Bildschirm, wie die Bundeswehr vor japanischen Generalen den Angriff übt und wie amerikanische Generale westdeutsche Raketenslabors inspizieren, und sie schlürfen dabei ihren Martini und denken: „Die Dinger werden schon nicht losgehen mit Gammastrahlen unterm Mantel; und wenn, dann spannen wir eben den Schirm auf!“

Gibt es in der Bundesrepublik Leute, die so denken? Die gibt es, und viel zu viele. Die ganze Machtapparat der Monopole hat sich formiert, um die Bundesbürger geistig zu deformieren. Und das nennt sich „Demokratie“ und „Informationsfreiheit“? Das ist die Abrichtung von Schlachtvieh! Und die Wahlgeschenke waren Narkose, denn auch in der von Erhard formierten Gesellschaft gilt die alte Lebensweisheit: Ein Krämer gibt nichts umsonst. Jeder Kapitalist nimmt zehnfachen Zins und erst recht bei Geschenken. Und ein Staat der Monopole hat immer die eine Hand in der Tasche der Werktätigen und die andere an ihrer Gurgel.

„Formierter Notstand“

Es wird direkt davon gesprochen, daß der faschistische Staat als eine Art Entwicklungsstufe des Formierungsprozesses der Gesellschaft zu betrachten sei. So schreibt Rüdiger Altmann, das ist übrigens einer der geistigen Väter der Erhardschen Formierungs-idee, mit Hochachtung: „... Hitler hätte nie diesen Staat errichten können, wenn die Gleichschaltung der Gruppen von den Gewerkschaften bis zu den Sportverbänden nicht durch ihre im Werden begriffene Formierung vorbereitet gewesen wäre.“ Und Erhard sagte in Düsseldorf: „Eine solche Gesellschaft braucht andere, moderne Techniken des Regierens und der politischen Willensbildung.“

Die Praxis in Westdeutschland soll die Notstands-diktatur sein, in der alle demokratischen Freiheiten ausgeschaltet werden.

muß Paroli geboten werden durch die Formierung der großen Massen der friedliebenden Bevölkerung Westdeutschlands, die im Bündnis mit dem deutschen Friedensstaat, der Deutschen Demokratischen Republik in der Lage dazu sein wird, ihre Existenz, den Frieden und die Zukunft ihres Landes zu sichern.

Die Alternative

Ein zukünftiges einheitliches Deutschland kann nur ein Deutschland sein, das durch die Schöpferkraft seiner Arbeiter und Bauern, seiner Wissenschaftler und Künstler, durch die Friedenspolitik seiner Regierung, durch die Pflege guter Beziehungen zu allen Völkern Ansehen und Ruhm in der Welt gewinnt. Kann nur ein Deutschland sein, in dem das werktätige Volk die Macht fest in seinen Händen hält und garantiert, daß nie mehr ein Krieg von deutschem Boden ausgeht.



Vor der westdeutschen Wahl... und danach

Es geht bei der formierten Gesellschaft also um nicht Geringeres als um das ganze Diktatur- und Eroberungsprogramm, um die Formierung der reaktionärsten aggressivsten Kräfte der westdeutschen Monopolbourgeoisie.

Der Kanzler der westdeutschen Imperialisten bläst alle volksfeindlichen Kräfte zum Sammeln, formieren will er noch besser die Monopole und ihren Staatsapparat zum Kampf gegen die Massen des werktätigen Volkes, um ihre Ausbeutung zu betreiben und die Ausrottung der Völker vorzubereiten.

In seiner Regierungserklärung hat Erhard noch einmal ohne Umschweife dargelegt, daß er unter der „formierten Gesellschaft“ nicht anderes als die völlige Beseitigung der bürgerlich-demokratischen Rechte und Freiheiten und die Errichtung der offenen Diktatur der Monopole versteht.

Dagegen hilft nur eins: Der Formierung des kriegslüsternden aggressiven westdeutschen Imperialismus

Der Wolga sucht seinen Besitzer

Hauptgewinne für die DDR der Solidaritätslotterie:

PKW Wolga	996 716
PKW Moskwitsch	1 008 491

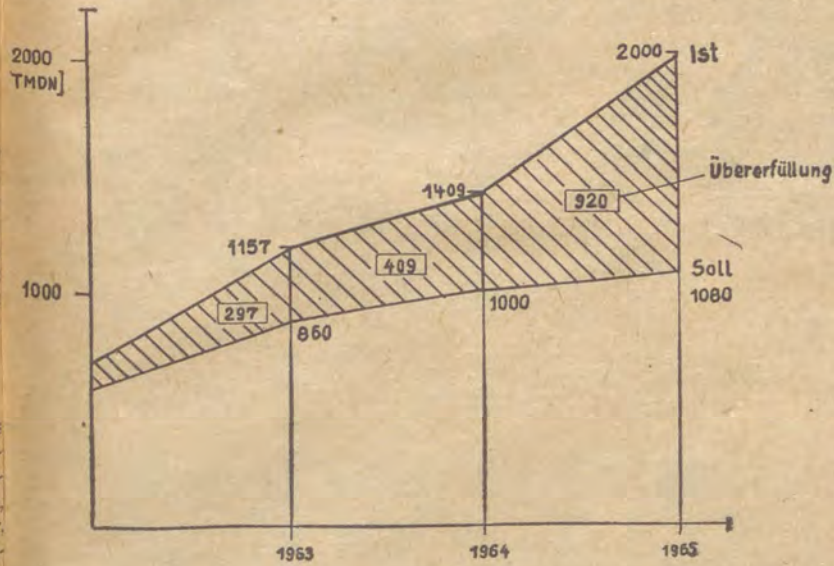
Reisen:

in die UdSSR 12 Tage	1 034 965
nach Warna	963 612, 1 003 414
in die ČSSR	926 369, 970 360

Die gesamte Gewinnliste veröffentlichten wir in der nächsten Ausgabe.

Plan der Neuerer wurde übererfüllt

Dem Kollektiv unseres Betriebes ist es mit Unterstützung der Betriebsparteiorganisation gelungen, den Plan der Neuerer, wie aus



Entwicklung der Selbstkostensenkung aus der Neuererbewegung im VEB TRQ

nebenstehender Grafik hervorgeht, überzuerfüllen. Jetzt kommt es darauf an, die guten Ergebnisse zu analysieren, um Schlussfolgerungen für eine gute Neuererarbeit im Jahre 1966 zu ziehen. Im Mittelpunkt muß dabei der Plan der Aufgaben der Neuerer stehen, der gegenwärtig 57 Aufgaben mit 500 TMDN enthält

Die Betriebe sind dabei wie folgt beteiligt:

O-Bereich	24 Aufgaben
F-Bereich	12 Aufgaben
R-Bereich	9 Aufgaben
N-Bereich	9 Aufgaben
Zentr. Bereich	3 Aufgaben

Durch die planmäßige kollektive Neuererarbeit und in Auswertung der bisher gesammelten Erfahrungen gilt es, im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 20. Jahrestages der Gründung der SED neue Erfolge zu erringen.

Dr. Rouscik, TN

Die Kollegin Erika Eilrich ist Brigadierin in der Konsumgüterfertigung und beste Neuerin. In den Monaten Mai und November des Jahres 1965 war sie jeweils die beste Neuerin des Monats. Auch sonst gibt es aus Lichtenberg Gutes zu berichten. So hat das kleine Kollektiv dem Betrieb Rummelsburg drei Monate mit Vorwerkstättenarbeiten geholfen und selbst den Plan erfüllt.



Beste Neuerer des Jahres

Die besten Neuerer der 12 Monate des Jahres sind neben der Kollegin Erika Eilrich der Kollege Meißner aus KME, der zweimal bester Neuerer des Monats war und mit mehr als 80 000 MDN hervorragenden Anteil am Neuererwesen hat. Ferner gehören dazu die Kolleginnen Bleiß, TOK, Pšchewoschny und Thiemann, BBS, Simdorn, KTF, Ackermann, LQN, Graene, OTV, Schmiedelski, OTK, und Roske, TOK, sowie die Kollegen Heinrich, KME, Böhm und Unglaube, Mr, Funke, R, Rosenau und Uhl, RTV, Werner, Smb, Rettschlag und Hellwig, FTV, sowie drei Neuererkollektive. Wir wünschen den genannten Neuerern noch viele gute Gedanken.

möglich, die Spulen mit höherer Qualität zu fertigen.

An der Wickelmaschine Nr. 9 wurde ein regelbarer Antrieb angebaut, der bis Mitte Dezember noch im Versuchsbetrieb laufen wird und dann an den O-Betrieb übergeben werden soll. Dieser Antrieb, der jetzt zwei Monate im Einsatz ist, hat unsere Erwartungen voll erfüllt und sich bewährt. Neu zu bauende Wickelmaschinen für die Fertigung besonderer Spulen sollten in Zukunft mit regelbaren Antrieben ausgerüstet werden.

Flemming, TVE

Technologisches Verfahren

Regelbare Antriebe

Die Großwickelmaschinen werden mit Hilfe von Drehstrommotoren angetrieben. Als kraftübertragendes Maschinenelement dient eine Konuskupplung. Es besteht die Möglichkeit, über ein Dreiganggetriebe drei verschiedene Drehzahlen zu wählen, die zwischen 1,6 und 6,5 min⁻¹ liegen.

Da jedoch beim Isolieren von Leitern mit noch geringeren Drehzahlen gearbeitet werden muß, ist noch ein stufenloses Getriebe vorgesehen, welches über einen Drehstrommotor angetrieben wird.

Die Antriebsart hat sehr viele Nachteile. Es ist z. B. nur möglich, die drei durch das Getriebe vorgegebenen Drehzahlen zu wählen, und zwischen den einzelnen Gängen besteht ein erheblicher Drehzahlsprung. Es kann dadurch nicht für jeden Wickelfall die optimale Wickelgeschwindigkeit gewählt werden. Außerdem geschieht das Anfahren mit dem vorhandenen Antrieb ruckartig, und oft kommt es beim Wickeln auf ein sanftes und weiches Anfahren an, damit eine qualitätsmäßig gute Spule gefertigt werden kann. Als letztem offensichtlichen Nachteil soll noch auf das Umrüsten auf stufenlos regelbares Getriebe beim Isolieren hingewiesen werden.

Alle diese Nachteile könnten behoben werden, wenn die Großwickelmaschinen einen drehzahlgeregelten Antrieb besitzen würden. Aus diesem Grund wurden die Arbeiten zur

Verbesserung des Wickelmaschinenantriebes aufgenommen.

Als eine der Lösungen bot sich ein transduktorsch geregelter Doppelschluß-Gleichstrommotor an. Die Doppelschlußtype wurde deshalb gewählt, da sie im Regelbereich ein beinahe konstantes Moment besitzt. Als Regelgröße dient die Ankerspannung. Die Leistung des Motors beträgt 10 kW und die maximale Drehzahl 1500 min⁻¹. Der Motor wurde deshalb so groß dimensioniert, damit die von der Maschine aufgebrauchten Drehmomente auch für größte Spulen bei maximaler Drehzahl ausreichend groß sind. Die Motordrehzahl läßt sich zwischen 50 und 1500 min⁻¹ stufenlos einstellen. Über einen Fußschalter kann von der Drehzahl 0 bis zur vorgeählten Drehzahl hochgeregt werden. Dadurch wird ein weiches und sanftes Anfahren erreicht. Das stufenlos regelbare Getriebe kann wegfällen, da die benötigten Drehzahlen der Motor abgibt. Durch die Steuerbarkeit fällt die Kupplung weg.

Die Bedienungselemente, d. h. Ein-, Ausschalter, Drehzahlvorwahl, Drehrichtungsschalter und Betätigungsschalter Hand-Fuß-Betrieb, sind in einem Steuerpult untergebracht, welches vom Wickler leicht bedient werden kann. Die Umschaltbarkeit vom Fuß- auf Handbetrieb wurde deshalb vorgenommen, damit beim Iso-



lieren die Wickelmaschine ohne Betätigung des Fußschalters läuft und der Wickler ungehindert beim Arbeiten der Maschine die aufgebrauchte Isolation beobachten kann.

Mit Hilfe des drehzahlgeregelten Antriebes besteht die Möglichkeit, Spulen mit der optimalen Wickelgeschwindigkeit fertigen zu können. Durch das weiche Anfahren ist es

Wir diskutieren das 11. Plenum



Wochenende darf auf keinen Fall Überstunden zunichte gemacht werden. Auch für den Wettbewerb erwarten sich in der Führung und Ausübung neue Aspekte, wobei die Einbringung der neuen Technik in die Produktion im Mittelpunkt stehen muß. Das aber auch erst bei uns Ordnung im Produktionsablauf zu bringen

und die Arbeitszeit größtmöglich zu nutzen.
Die Meinungen der Kollegen des AGL-2-Bereiches zum 11. Plenum sind gut, so erklärte uns ihr Vorsitzender, Genosse Rudi Kätzler, und sie erwarten im besonderen von ihrer Gewerkschaftsorganisation eine größere Wirksamkeit als in der Vergangenheit.

Wir müssen wieder einen guten Namen bekommen

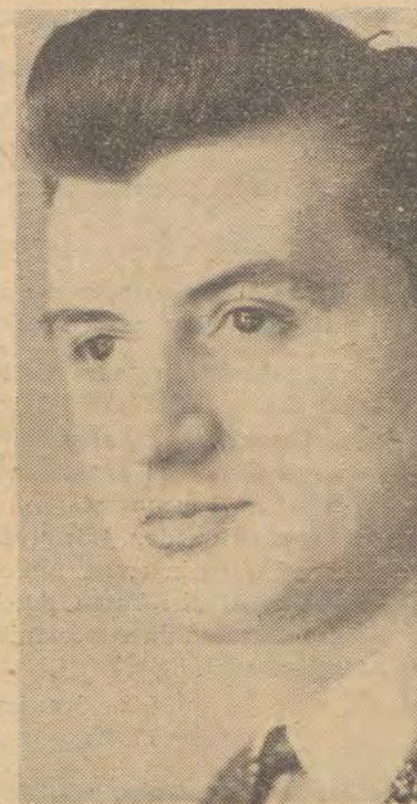
Der Betriebsleiter des F-Bereiches, Genosse Heinz Lehniger, sagte uns zum Plenum: „Wir haben in diesem Jahr ein schlechtes Betriebsergebnis, weil unsere Kollegen nicht weniger fleißig waren als in den vergangenen Jahren. In der zweiten Etappe des neuen ökonomischen Systems bestehen wir aber noch in der ersten Etappe. Wir können verlangen neben der maximalen Ausnutzung der Arbeitszeit und der Einführung neuer Erzeugnisse in die Produktion eine bessere Leitungstätig-

keit als bisher. Für das Jahr 1966 erwarte und verlange ich von jedem Leiter des F-Betriebes, daß seine Leitungstätigkeit von der Arbeit mit den Kollegen und Kollektiven getragen ist, daß sich aber auch jeder Leiter mit seinen Kollegen berät, sie über die Aufgaben von der ökonomischen und politischen Seite her informiert und die Einheit von Politik und Ökonomie in seinem Bereich herstellt.“

Komplexer Wettbewerb

Der sozialistische Wettbewerb ist die ureigenste Angelegenheit eines jeden Leiters, den er gemeinsam mit seiner Gewerkschaftsorganisation führen muß. Das setzt aber auch voraus, daß er die Kapazität seines Bereiches genau kennt und die Produktionstechnologie in Ordnung hat. Wer diese Voraussetzungen in seinem Bereich schafft, legt sich einen guten Grundstein für den sozialistischen Wettbewerb des Jahres 1966.

Sieber, BGL-Vorsitzender



Das erste Lehrjahr gut abschließen

Da die Aufgaben der nächsten Jahre, nämlich bis 1970, nur dann mit Erfolg gelöst werden können, wenn sich jeder so qualifiziert, daß er mit größtem Nutzen arbeitet, ist eine der Schlußfolgerungen des 11. Plenums.

Die Lehrlinge unserer Betriebsberufsschule haben diese Notwendigkeit sehr richtig erkannt. Wir fragten fünf Mädchen der Tr 51 und M 52, welche Erwartungen und Wünsche sie für das Jahr 1966 haben. Allen fünf Lehrlingen geht es in erster Linie darum, das erste Lehrjahr mit besten Ergebnissen abzuschließen. Darüber hinaus haben sie

ganz spezielle Wünsche und Vorstellungen zu ihrer weiteren Entwicklung. So will Gabriele Schweitzer nach ihrer Lehrzeit im technischen Fach verbleiben, Monika Bauer ein qualifizierter Trafobauer werden, Erika Gersch die schulischen Leistungen erhöhen, Heidrun Strehle ihre Funktion des FDJ-Sekretärs gewissenhaft ausführen und später in die Chemie überwechseln und Brigitt Ullmann die kulturelle Arbeit niveauvoller gestalten helfen.

Das sind nur einige Gedanken junger Menschen, aber sie sind typisch für die gesamte junge Generation un-

serer Republik. Plänemachen, wissen, daß sie erfüllbar sind, und durch eigenen Willen und Fleiß die vom Arbeiter- und Bauern-Staat gebotenen Möglichkeiten Wirklichkeit werden lassen.

Plenum gibt Anleitung zur praktischen Arbeit

Daß die Plenartagungen der SED nicht allein die Mitglieder und Kandidaten der Partei angehen, ist allgemein bekannt. Dort werden Beschlüsse gefaßt, die jeden Bürger unserer Republik angehen und zur aktiven Mitarbeit auffordern. Für die Gewerkschaft und ihre Mitglieder ist es nicht anders. Darüber hinaus hat das 11. Plenum der Gewerkschaft eine ganz besondere Verantwortung übertragen. Hat sie doch dem Plenum der Partei die Vorschläge zur Einführung einer Fünf-Tage-Woche 14tägig und der Jahresendprämie unterbreitet. Inzwischen hat der Ministerrat unserer Republik diese Vorschläge beschlossen und gesetzswirksam gemacht.

Für die Funktionäre des FDGB wird allein aus dieser Tatsache heraus ihre Verantwortung gegenüber den Werktätigen sichtbar. Will der Gewerkschaftsfunktionär seinen Kollegen zu den Beschlüssen des 11. Plenums Ant-

wort geben, dann muß er sich selbst damit vertraut machen. Von seitens der Gewerkschaft wird es in den kommenden Monaten darauf ankommen.



Nicht auf halbem Wege stehenbleiben

Seit dem Herbst d. J. bin ich Leiter der Bezirksparteischule und habe nach einigen Monaten fest, daß nicht richtig ist anzunehmen, was ein Dreher auf einer Parteischule. Ein guter Fachmann zu sein ist ja doch aus. Ich habe eine solche Auffassung vom Standort des Mitglieds der SED falsch. Ich zeigt sich beim Studium des Plenums deutlich, daß die Aufgaben der kommenden Jahre, in der ersten Etappe des neuen ökonomischen Systems, im ökonomischen Bereich allein nicht zu schaffen sind. Guter Facharbeiter und Fachmann kann nur der sein, der sein Wissen und seine Fertigkeiten im Zusammenhang mit der Stärkung,

dem Ansehen und der nationalen Mission unserer Republik sieht. Das heißt, daß er sich allseitig und nicht nur für einen Teil des gesellschaftlichen Lebens interessiert und bildet.

Der Gesellschaft, in der ein jeder von uns lebt, von Nutzen sein, läßt zu der Erkenntnis kommen, daß das Wissen um die gesellschaftlichen Verhältnisse und das aktive Eintreten für sie auch den bewaffneten Schutz der Republik beinhaltet.

Wenn ich im Herbst des nächsten Jahres wieder an meiner Drehbank arbeite, dann mit der Gewißheit, daß ein Jahr Parteischule mir Kenntnisse und Erkenntnisse gegeben hat, die mir helfen werden, die Aufgaben des Jahres 1966 zu erfüllen.“

Rudi Matschke, Mw 2 z. Z. BPS

Sozialistische Kader entwickeln

Die wichtigste Aufgabe in der Kaderarbeit ist die Schaffung einer Kaderreserve für die in unserem Werk vorhandenen Leiter.

Es muß erreicht werden, daß für alle Leiterfunktionen junge befähigte Nachwuchskader so entwickelt werden, daß sie planmäßig, beginnend ab 1966, in die Kaderreserve aufgenommen werden können.

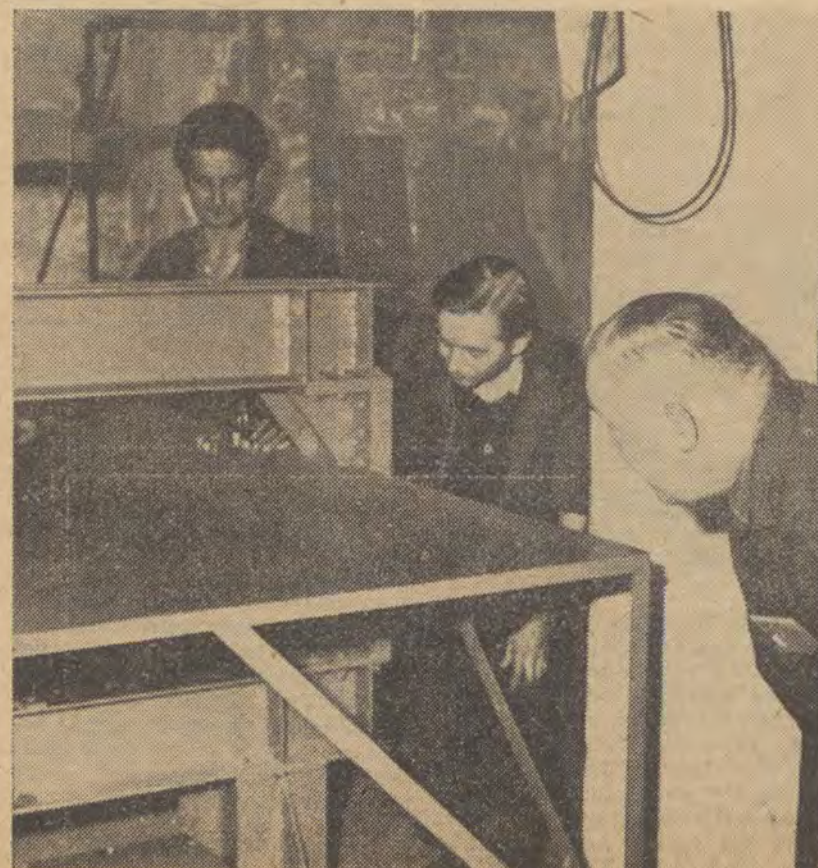
Unsere Kader von morgen müssen solche Menschen sein, die ihre Aufgabe und ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und ihrem Staat allseitig erkennen und danach handeln. Komplexes Handeln setzt

ökonomisches, technisches, organisatorisches und politisches Denken bei jedem Leiter voraus. Auf dem 11. Plenum wurden diese Eigenschaften zu Recht gefordert, um die komplizierten Aufgaben der kommenden Jahre lösen zu können.

Klee, Hauptkaderleiter

Die Diskussion geht weiter

Mit diesen ersten Meinungen von Gewerkschaftsfunktionären, staatlichen Leitern und Lehrlingen haben wir in unserer Betriebszeitung die große Diskussion über das 11. Plenum begonnen. Mit allen Fragen, die sich aus dem Studium ergeben, können Sie sich schriftlich oder mündlich über Apparat 253 an die Redaktion wenden.



Die Überlegenheit des Sozialismus

noch wirksamer machen



Jugend: Gedanken, Probleme, Meinungen

Die Gründung einer einheitlichen Jugendorganisation, deren 20. Jahrestag wir entgegengehen, ist eine große Errungenschaft der Jugend der DDR.

Der sozialistische Jugendverband ist unerlässlich für die Lösung der großen Aufgaben, die heute vor der Jugend stehen.

Ohne die Leistungen der FDJ wären die Erfolge der letzten 20 Jahre nicht möglich gewesen.

Es geht jetzt darum, die Festigkeit und Organisiertheit des sozialistischen Jugendverbandes zu erhöhen. Die Verantwortung aller Leitungen unserer Partei, aller unserer Genossen gegenüber den Leitungen der Freien Deutschen Jugend ist groß und muß ständig wahrgenommen werden. Wir gehen dabei davon aus, daß die Jugend nicht in erster Linie durch das Wort, sondern durch praktische Taten, durch hohe Anforderungen an sich selbst und ihren persönlichen Einsatz zu Sozialisten erzogen wird.

(Aus dem Bericht des Politbüros an die 11. Tagung des ZK)



Wettbewerb der Jugend

Das alte Jahr ist nun in einigen Stunden vorbei. Es war nicht immer so erfolgreich, wie wir es uns eigentlich vorgestellt haben, und doch können wir auf schöne und erlebnisreiche Stunden zurückblicken. Brigaden und Abteilungen werden in diesen Tagen noch einmal über besondere Erlebnisse des vergangenen Jahres und, wie kann es anders sein, über die Aufgaben des kommenden Jahres nachdenken.

Für das junge Kollektiv des Werkstatttransportes war die Auszeichnung mit dem Staatstitel zu Ehren des 16. Geburtstages unserer Republik das größte und schönste Ereignis des letzten Jahres. Die jungen Kollegen wollen auch 1966 mit neuen Gedanken und Verpflichtungen ihre Arbeit verbessern. Erneut nahmen sie deshalb am 27. Dezember den Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ auf.

Ausgehend von dem Aufruf der Zentralen FDJ-Leitung, arbeiteten sie gemeinsam an einer neuen Wettbewerbsverpflichtung. Die folgende Aufgabenstellung soll ihr Beitrag in Vorbereitung des 20. Jahrestages des Jugendverbandes am 6. März 1966 sein.

Aufgaben der Brigaden A, F und des Meisterbereiches WT zur Ermittlung der besten Transportbrigade

1. Wagenpflege
2. Ausnutzung und Einhaltung der Arbeitszeit
3. Vermeiden von Leerfahrten
4. Freie Ladekapazitäten aufdecken und Verbesserungsvorschläge einreichen
5. Persönliches Verhalten der Fahrer wie Einsatzbereitschaft und Höflichkeit gegenüber anderen Kollegen
6. Beteiligung an der Realisierung der Aufgaben des Meisterbereiches
7. Schnellste Erledigung der Transportaufträge und gegenseitige Hilfe.

Die Auswertung erfolgt monatlich durch die Brigadiere, den Meister und je einen Vertreter der FDJ und der Gewerkschaftsgruppen.

Hoffen wir, daß wir demnächst auch aus anderen Bereichen Vorschläge von Jugendlichen veröffentlichen können. Für die fünf aktivsten Freunde der besten Grundelheit ist eine Wochenendfahrt nach Prag vorgesehen.

Regelmäßig wird die Wandzeitung von unseren Moppelfahrern neugestaltet. Sie spiegelt das Leben dieser Brigade wider. Ständig werden aktuelle politische und ökonomische Probleme sowie Ereignisse innerhalb der Brigade ausgewertet.

Bisher war bei Wandzeitungswettbewerben die WT-Brigade immer unter den besten zu finden. Auch diesmal in Vorbereitung des 20. Jahrestages der FDJ winken für die beste Gestaltung der Wandzeitungen wieder Preise in Höhe von 100,-, 75,- und 50,- MDN.

Des Menschen Pille ist sein Himmelreich

Es gibt recht verschiedene Gründe, die den Durchschnittsbürger in die Sprechstunde führen. Einige kommen ja tatsächlich noch, um vom Arzt Rat und Hilfe für irgendein echtes Gebrechen zu erhalten. Das sind die Altmodischen. Dann gibt es Patienten, die „in größter Sorge“ den Arzt konsultieren, weil jedesmal nach dem vierten Eisbein ihr Magen rumort oder nach der elften Tasse Mokka das Herzchen zu stolpern beginnt oder und so weiter. Eine besondere Kategorie bilden jene, die im Olympiatempo die Treppe heraufstürmen und erst im Vorzimmer zu husten beginnen. Da steht entweder eine Prüfung bevor, oder ein Ernteeinsatz droht. Auch die bildhübsche Sprechstundenhilfe... Aber von dem modernen Patienten wird all das nur belächelt. Er ist darüber

erhaben. Der moderne Patient klagt nicht. Er verlangt. Er weiß.

Mein lieber Ottokar ist der Prototyp des modernen Patienten. Er ist gewissermaßen Berufspatient! Und er nimmt diesen Beruf ernst! „Morgen, Doc!“ stürmt er ins Sprechzimmer. Natürlich brauche ich nicht zu fragen, was ihm fehlt. Ihm fehlt etwas, wenn ihm nichts fehlt.

„Also, Doc, ich brauche unbedingt vier bis acht Originalpackungen Chlorsulfamidodihydrobenzothiadiazindioxyd, da mein Riva Rocci 140 Strich 95 ist. Meine BSR geht auch vor, ich brauche also noch ein paar Dutzend D-Threo-p-nitrophenyl-dichlorazetylaminopropandiol-Kapseln, sonst komme ich noch an einer Urosepsis ad exerzietium — was haben Sie denn, Doc? Ist Ihnen nicht gut? Nehm Sie

doch ein paar Dimethylaminophenyldimethylpyrazolon-Tabletten, die sind gut bei Kopfschmerzen. Mir können Sie auch gleich ein paar Tüten mit aufschreiben, Doc...“

Und nachdem er noch für seine Großmutter großväterlicherseits ein paar Kleinigkeiten zu verlangen versuchte — Angina spektoris, ich verstehe schon —, zog er sich meistens wieder zurück. Für zwei oder drei Tage.

Paarmal muckte ich schon auf. Ich bin eben noch nicht ganz auf die moderne Therapie eingespielt. So verbreitete es dann jedenfalls Ottokar. Auch würde ich den Leidenden die lebenswichtigen Medikamente vorenthalten. Vermutlich würde ich sie schwarz verkaufen... Seit er das beim Fleischer erzählte, kenne ich Leber

nur noch aus mittelmäßigen Witzbüchern.

„Wie vertragen Sie das ganze Gift?“ fragte ich ihn gestern. „Lachte da mein Ottokar! „Vertragen? Ich schlucke das doch nicht! Da müßte ich ja lebensmüde sein!“ „Und was machen Sie denn damit?“ erkundigte ich mich, nicht schlecht erstaunt.

„Es ist doch bloß wegen der Gerechtigkeit, Doc.“

„???“
„Ich zahle schließlich doch den SVK-Beitrag, da will ich auch was wiederhaben. Pille um Pille. Ist ja schließlich mein gutes Recht! Und näher heranrückend, meint er noch: „Ich danke Ihnen auch. Bis 1964 bin ich nämlich schon mit der SVK quitt. Auf den Pfennig!“

(Entnommen aus der Zeitung „humanitas“ Ausgabe 26/65)



Auf Wiederseh'n, du altes Jahr,
du mußt dem neuen weichen.
Ein letzter Gruß der muntren Schar,
der soll dich noch erreichen.

Beginnt das Jahr,

ist es ein leeres Faß,

und jeder hofft, den Wein draus zu genießen.
Doch ist's der Durstigste, der dann vergaß
— auch wenn er einen Weinberg längst besaß —
im Sommer seine Reben zu begießen.

Ein reifes Jahr, ein volles Faß gewinnen
gelingt nur dem, der jede Beere pflegt.
Wem die Minuten tropfengleich verrinnen,
weil nur durch ihn der Weinstock Trauben trägt.

Hildegard Maria Rauchfuß

Der Silvesterkarpfen

Die Fischkost und die Liebe gewinnen durch Abwechslung und Taktgefühl. Mit Liebe bereitete Fischkost ist der Gipfel aller lukullischen Genüsse. Möchten Sie diesen Gipfel nicht auch erklimmen? Fischrezepte — direkt zum Verlieben — helfen Ihnen dabei.

dünsten, 1 Tasse Fischbrühe aufgießen und gardünsten. In das Gemüse das Zitronenachtel mit Schale, Lorbeerblatt, Pfeffer- und Gewürzkörnern geben, das Bier aufgießen. Alles 20 Minuten gut durchkochen lassen, dann durch ein Sieb gießen. In diese Grundsoße Himbeersirup, Dessertwein, Rosinen, abgezogene und ge-

Karpfen in polnischer Soße

2 kg Karpfen, 2 mittlere Möhren, $\frac{1}{2}$ Sellerieknolle, 1 Petersilienwurzel, 3 mittlere Zwiebeln, 40 g Margarine, 1 Tasse Fischbrühe (aus Fischkopf und Flossen bereitet), 1 Zitronenachtel mit Schale, 1 Lorbeerblatt, 6 Pfefferkörner, 6 Gewürzkörner, 2 Flaschen dunkles Bier, 3 Eßlöffel Himbeersirup, 1 Glas Dessertwein, 50 g Rosinen, 50 g Mandeln, Saft von 2 Zitronen, 100 g Soßenlebkuchen. — Den geschuppten, ausgegenommenen und gereinigten Karpfen längs der Wirbelsäule in 2 Hälften spalten. Die Hälften in dreifingerbreite Portionsstücke teilen.



Das Wurzelgemüse in dünne Streifen schneiden, die Zwiebeln fein hacken. Alles mit der Margarine an-

hackte Mandeln, Saft der 2 Zitronen und den geriebenen Soßenlebkuchen geben. Gut mischen, einmal aufkochen lassen und süßsauer abschmecken. Die leicht gesalzene Karpfenportionen sollen in der heißen Soße garziehen. Mit Salzkartoffeln, Bratkartoffeln oder Kartoffelklößen und Sauerkraut zu Tisch geben.

Guten Appetit!

Vom 6. bis 29. Januar im Friedrichstadtpalast

„laterna magica“

mit der neuen farbenprächtigen Inszenierung

„Hoffmanns Erzählungen“

Nicht umsonst war der Friedrichstadt-Palast vier Wochen lang magischer Anziehungspunkt für Tausende von Besuchern, als im Oktober 1961 die „laterna magica“ erstmalig in Berlin gastierte. Keiner wollte sich das Erlebnis einer Vorstellung des tschechoslowakischen Experimenttheaters mit seinen neuartigen Kombinationen von Film und Bühnengeschehen entgehen lassen. Auch in Berlin wurde das technisch-künstlerische Wunderwerk aus Prag, das bis heute auf zahlreichen Gastspielen in Europa und USA Triumphe feierte, zum Tagesgespräch.

Mit einem neuen Programm, einem ersten geschlossenen musikalisch-dramatischen Werk, wird die „laterna magica“ auch diesmal das Publikum in Überraschung und Staunen versetzen.

Der geheimnisvoll romantische Stoff von Jacques Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“ lieferte den Hintergrund zu diesem neuen Experiment. Farbe, Bewegung, Bilder, Musik, schöne Stimmen und der ganze Zauber dieser phantastischen Handlung vereinigen sich hier zu einer großartigen, bildreichen Inszenierung des verdienten Künstlers Vaclav Kaslik. Poesie, Wirklichkeit und die Visionen vergangener Liebesabenteuer des verzweifelt suchenden Dichters Hoffmann werden in einer komplizierten Technik meisterhaft gemischt und vermitteln in dem reizvoll eigenwilligen und einmaligen Stil der „laterna magica“ einem für künstlerische Experimente aufgeschlossenen Publikum eine genußreiche und nicht alltägliche Unterhaltung.

Abwechslung

Die Gattin des englischen Bühnenauteurs und Satirikers John Dryden betrat eines Tages das Arbeitszimmer ihres Mannes und beklagte sich bitter darüber, daß er für seine Bücher mehr Interesse habe als für seine Frau. Erregt rief sie aus: „Ich wünsche bisweilen, selbst ein Buch zu sein — damit du dich endlich mehr mit mir beschäftigst!“

„Ein guter Gedanke, liebste Elisabeth“, erwiderte Dryden. „Viel lieber wäre es mir allerdings, du wärest ein Kalender!“ „Ein Kalender — warum denn ein Kalender?“ fragte erstaunt die Frau.

„Weil ich dich dann in jedem Jahr neu bekäme“, antwortete Dryden und beschäftigte sich wieder mit seinen Büchern ...

